

welche sich in die Seitenthäler boten, konnte Amador auch die Hirten bei ihrer Thätigkeit beobachten, denn diese hochgelegenen Regionen eigneten sich zur Zucht der Lamas, des einzigen Haustieres der Peruaner, das auf den hohen Almen der Anden weidete. Aber diese so nützlichen Lamas waren keineswegs ein Eigentum der Hirten selbst; sie alle gehörten nur der Sonne, d. h. den Tempeln oder dem Inka. Die Wolle, welche sie lieferten, wurde von Staats wegen verarbeitet und die Stoffe an verschiedene Provinzen verteilt oder als Vorrat in Magazinen aufgehoben.

Auch der Grund und Boden, auf dem der Peruaner arbeitete, gehörte nicht ihm; derselbe war Staatseigentum und wurde an die einzelnen Gemeinden verteilt. Die Gemeindeglieder waren verpflichtet, ihn zu bestellen und mußten die Ernte zur Verteilung an die Behörde abliefern.

Die Handwerker, die Schmiede, Töpfer, Weber u. dgl. arbeiteten gleichfalls unter der Aufsicht des Staates. Drei Monate im Jahre mußte jeder derselben für das Gemeinwohl arbeiten, der Rest der Zeit wurde ihm zur Bestellung von Feldern gelassen, die ihm besonders zugewiesen wurden, damit er sich und seine Familie ernähren konnte. Um jene Zeit, als die Spanier in das Land gekommen waren, gab es weder Müßiggänger noch Bettler im Inkareiche. Geld war dort nicht bekannt. Jeder mußte seine Steuer in Arbeit entrichten, mußte einen Teil des Jahres für das Gemeinwohl arbeiten, erhielt dann aber in Notfällen auch eine angemessene Hilfe.

Es gab weder ein Parlament, noch eine Verfassung im Inkastaate. Derselbe wurde unumschränkt von dem Inka oder Kaiser regiert. Dieser war der Herr über alles, aber er hielt sich dabei an die Traditionen seiner Vorfahren, welche seit alten Zeiten die vorsorglichen Einrichtungen getroffen hatten.

Alles lief hier wie am Schnürchen ab, und selbst die Bildung wurde nicht vergessen. Die fleißigste Forschung konnte nicht enträtseln, in wie weit die Kippus den Peruanern die Schrift ersetzten, das steht aber fest, daß die Inka auch Schulen